

Micha 5, 1-4

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des HG sei mit uns allen.

Adventszeit ist nennt man ja auch Wartezeit. Und diese Wartezeit kann man ja sehr unterschiedlich füllen. Wir verbringen diese Wartezeit mit eine gepfefferten Portion Hektik, wir beschwerten uns über volle Straßen und sind Teil davon, wir sehen die Verrückten in den Kaufhäusern und selbstkritisch müssen wir sagen: sind wir eigentlich verrückt, dass wir da mitmachen?

Oder wir genießen: Weihnachtsduft – sprich Glühweinduft –mit Zimtgepäck und Tannenduft. Wir genießen: Weihnachtslieder geblasen von Pustekuchen ... oder gesungen von anderen Chören.

Und ehrlich gesagt – bei aller Arbeit – für mich ist es die schönste Jahreszeit – die schönste Wartezeit des Jahres, die allerdings uns Christen nur eins bewusst machen möchte: Christen sind generell Wartende nicht auf Weihnachten ... das liegt hinter uns – das vergegenwärtigen wir jedes Jahr neu: durch Krippe, Weihnachtsbaum, Lieder usw. Aber die Adventszeit weist uns in die Zukunft: Jesus kommt wieder. Als Kind gab es eine Fernsehsendung an Heilig Abend im ersten: es gab da nur zwei Programm und überhaupt begann das Fernsehprogramm erst am späten Nachmittag. An heilig Abend gab es so um die Mittagszeit schon diese Sendung: wir warten aufs Christkind.... Um die Zeit bis zum Heiligabend zu verkürzen. Wir warten auf Christus Das ist unsere Zeit! Frage: wie füllen wir diese Zeit aus?

Für viele Menschen ist Warten generell eine tote Zeit, die irgendwie überbrückt werden muss und mit der sich nichts Vernünftiges anfangen lässt. Wenn wir unseren Kindern sagen: das Warten auf Weihnachten mit dem Satz „Vorfreude ist die schönste Freude“ verschönern wollten, antworten die: „Nein, Vorfreude ist die schlimmste Freude.“ Mangels Geduld und der Fähigkeit, Wartezeiten sinnvoll zu nutzen. Vorfreude ist also nicht jedermanns Ding.

Und uns wird ja auch generell Vorfreude abgewöhnt. Bsp.: Früher haben wir Fotos gemacht und wußten nicht was draus geworden ist, man hat sie zum Entwickeln zum Laden gebracht.... Das muss man heute Jugendlichen erklären: was ist das einen Film entwickeln....Und in einer Vorfreude ist man da einige Tage später zum Laden gegangen und hat sie sich dann gemeinsam angeschaut. Manchmal gab es auch Dias: soll es einen schönen Abend geben oder gibt es Dias....

Heute siehst du direkt im Display, was du schießt.... Und oft guckst du sie danach gar nicht mehr....

Man nimmt sich die Vorfreude, dabei ist generell Vorfreude gesund. Unser Gehirn ernährt geradezu von ihr. Sie bildet positive Fähigkeiten aus, z.B. Zuversicht oder Lebenszufriedenheit.

Bei der Vorfreude in der Adventszeit gibt es einen Unterschied zwischen der Vorfreude auf Weihnachten und der Vorfreude auf die 2. Ankunft Christi ist.

Weihnachten kommt für viele zwar überraschend, aber er lässt sich dennoch gut terminieren. Wann allerdings Jesus wiederkommt, wissen wir nicht. Es gab zwar immer schon Versuche das Ende der Welt, den Termin für das Weltgericht bzw. für die Ankunft unseres Herrn auszurechnen, doch die scheiterten bisher immer kläglich.

So ist das bei den Verheißungen der Bibel. Man weiß nicht genau, wann es eintrifft. Aber wir dürfen wissen: wenn Jesus wiederkommt, wird alles gut. Wir dürfen uns jetzt schon darauf freuen und das steigert unsere Zuversicht und das kann unser Leben zufriedener und gelassener machen.

Ich möchte heute am 4. Advent einen Text mit euch betrachten, der liegt schon etwas weiter zurück, genauer fast schlappe 3000 Jahre – genauer es ist die Zeit zwischen 740 und 720 vor Christus. Bevor

ich den Predigttext lese, ein kleiner Einblick in die ganz und gar nicht weihnachtlich anmutende Zeit, die aber leider unserer Zeit ähnelt an anderen Orten, wo eben Waffen statt die Herzlichkeit den Ton angeben.

Da gab es die militärische Großmacht Assyrien - sie wälzte sich von Nordosten her mit einer unglaublichen Brutalität durch Kleinasien – wir würden sagen heutige Türkei und der Nahe Osten und nahm dabei ein Land nach dem anderen ein.

Damals wirkten zwei Propheten in Juda: Jesaja und Micha. In vielem ähnelte sich ihre Botschaft. Aber mit ihr Verheißungen oder Voraussagen da lagen sie etwas auseinander. Jesaja weissagte: Die Militärmacht Assur wird kommen, aber die Stadt Jerusalem wird durch ein Wunder Gottes verschont bleiben. Die wie eine Walze nach Süden vorantreibenden Militärmacht Assurs wird ihr nichts antun.

Micha dagegen prophezeite: Jerusalem wird erobert, die Bevölkerung wird verschleppt und der Tempel dem Erdboden gleich gemacht. – Na, klasse! Da hast du nun gleich zwei Propheten, und die widersprechen sich in einer nicht ganz unwesentlichen Frage total.

Micha begründete seine Prophetie vom Untergang Jerusalem und des Tempels wie folgt: „Gott ist ziemlich sauer auf euch. Die Reichen beuten die Armen aus. Die politische Führungsschicht ist korrupt bis ins letzte.

Und die Priester machen mit ihnen gemeinsame Sache. So kann und wird das nicht weitergehen.

Gott wird die Macht Assurs nutzen, um einen totalen Schlussstrich zu ziehen, um endlich tabula rasa zu machen – denn nur so kann er noch einmal ganz neu beginnen.“ Und dann redet er aber auch von einem Neubeginn: ich lese Micha 5,1-4 „Aber zu Bethlehem im Gebiet der Sippe Efrat sagt der Herr: »Du bist zwar eine der kleinsten Städte Judas, doch aus dir kommt der Mann, der das Volk Israel in meinem Namen führen wird. Sein Ursprung liegt weit zurück, in fernster Vergangenheit.« Bis zu der Zeit, wo eine Frau den erwarteten Sohn geboren hat, lässt Gott die Menschen seines Volkes den Feinden in die Hände fallen; doch dann werden die Überlebenden zu den anderen Israeliten in ihr Land zurückkehren. Wie ein Hirte seine Herde weidet, so wird der neue König regieren. Sein Gott hat ihn dazu beauftragt, vom höchsten HERRN erhält er seine Kraft. Dann kann das Volk endlich in Sicherheit leben, denn seine Macht reicht bis in die fernsten Länder der Erde. Er (allein) bringt uns Frieden!“

Micha verheißt: Gott macht noch einmal einen ganz neuen Anfang. Wie damals bei David, als er diesen jüngsten und schwächsten Sohn einer unbedeutenden Sippe aus einem ebenso unbedeutenden Dorf namens Bethlehem zum neuen König berief.

Als die Leute zur Zeit Michas diese Worte hörten, leuchteten ihre Augen. Da gingen auch sie gedanklich auf eine Zeitreise. Sie wanderten in Gedanken rund 300 Jahre zurück in eine Zeit, in der unter der Herrschaft Davids Jahrzehnte lang Wohlstand und Friede im Land herrschte. – Wenn wir in diesen Text das Wort „Bethlehem“ hören, denken wir automatisch an Jesus.

O Bethlehem du kleine Stadt!

Für Micha aber und die Leute, die seine Botschaft hörten, war es ein Codewort, Bethlehem, die Stadt Davids und das heißt wir hoffen und erwarten einen neuen Anfang, ein neuer König, ein neues Reich, ein neuer David.

Aber dann kam es, wie es kommen musste. Nicht Micha, sondern Jesaja behielt Recht. Es geschah tatsächlich das Unfassbare, dass Jerusalem und der Tempel von dem Ansturm der Assyrer verschont blieb.

Man kann sich vorstellen, dass ein ziemlicher Shitstorm über Micha hereinbrach. Doch die Schüler Michas und dann auch deren Schüler bewahrten die Worte des Micha auf – bis rund 150 Jahre später die Stadt Jerusalem tatsächlich eingenommen und der Tempel dem Erdboden gleich gemacht wurde.

Also doch: auch Micha hatte Recht behalten. Nicht nur Jesaja. Die eine Prophetie hatte sozusagen ein Kurzzeit- und die andere einen Langzeitzünder gehabt. – Doch was war mit der Prophetie, die sich auf den neuen König bezog?

Die hatte bzw. hat offensichtlich einen noch viel längeren Zünder. Wir Christinnen und Christen beziehen sie auf Jesus Christus. Aber selbst dann wird man sagen müssen, dass noch sehr viel von der Prophetie aussteht. Wie heißt es hier:

Dann kann das Volk endlich in Sicherheit leben, denn seine Macht reicht bis in die fernsten Länder der Erde. Er (allein) bringt uns Frieden!“

Und wie heißt es im Weihnachtsevangelium: Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Viele würden jetzt sagen: schön wär's: Frieden? also keine Gewaltherrschaft, keine Ausbeutung, keine Armut, kein Krieg? Wir sind weit davon entfernt. Und doch blitzte mit Jesus viel von dem auf, was Micha, Jesaja und auch den anderen Propheten vorschwebte. Aber es ist noch lange nicht vollends umgesetzt. Wir warten darauf!!! Wir hoffen darauf! Wir sehnen und danach. – Und damit bin ich wieder beim Thema Warten.

1. Wartezeiten als Wachstumszeiten.

Warten ist nicht nur negativ. Es ist vermeintlich tote Zeit. Aber es macht gleichzeitig etwas mit unserem Charakter. Fast alles, was unseren Charakter positiv formt, fühlt sich nicht unbedingt gut an.

Wir versuchen Widerständen, Anstrengungen, Fehlversuche, Niederlagen, aus dem Weg zu gehen, aber an der Reibung mit ihnen wird unsere Persönlichkeit stark – und eben auch beim Warten.

Wir hätten gerne den schnellen und leichten Erfolg, die schnelle Problemlösung, am liebsten Menschen, die genau das tun und dem folgen, was uns vorschwebt... keine Widersprüche... ist ja auch nicht schön, da hat man zu knabbern dran. Warum ist das manchmal so zäh.... Insbesondere bei einer demokratischen Bewegung wie Gemeinde: da wollen ja alle mitgenommen werden. Ach schenke mir Geduld, aber bitte sofort.

Als „Schleifsteine Gottes“ bezeichnet ein Freund mir solche Erfahrungen gerne. Wartezeiten sind oftmals auch Wachstumszeiten. Ein Champignon braucht sechs Tage, bis er reif ist. Eine Eiche sechzig Jahre.

Was meinen Sie wie lange eine durchgreifende positive geistliche Veränderung in einer Gemeinde braucht? Sicher nicht so schnell wie beim Champignon, hoffentlich etwas schneller als eine Eiche.

2. Wartezeit als gefüllte Zeit. Ob Warten uns weiterbringt oder zurückwirft, hängt im Wesentlichen davon ab, ob und wie wir diese Zeit nutzen.

Es gibt Phasen im Leben, da laufen die Dinge wie ein Uhrwerk ab und ich bin da sicher ein Rädchen unter anderen, aber da bleibt einem nur zuzugucken und man fragt sich am Ende vielleicht noch, was man überhaupt gepackt hat.

Und es gibt Phasen, da scheint alles um uns herum still zu stehen, eine Wartezeit, die gefüllt werden kann. Wie?

a. Tun wir etwas für unseren Körper: Sport treiben, SPA o.ä. b. Tun wir etwas für unseren Geist: Lesen

c. Tun wir etwas für unsere Seele: Tun uns selbst etwas Gutes: Konzert.

d. Tun wir etwas für unsere Beziehungen: Partner, Kinder, Freundschaften...

e. Tun wir etwas für unser Gottesverhältnis: Wie wäre es, wenn wir zumindest einen Teil unserer Wartezeit dazu nutzen, uns selbst und unsere Seele Gott hinzuhalten?

Jemand hat mal gesagt: „Jede Wartezeit ist eine Einladung zu einer kleinen Meditation.“

Es gibt Leute, die nutzen jede rote Ampel für ein kleines inneres Gebet. Manche kommen dabei auf ziemlich viele Gebete.

Oder ich nehme zum Arzt ein christliches Magazin mit und die Wartezeit kann zu einem geistlichen Snack werden.

In dem Buch „achtsam morden“ wird eine schöne Situation beschrieben. Der unter Stress leidende Klient kommt 5 Minuten zu spät zu seiner 1. Sitzung. Der Therapeut lässt ihn 10 Minuten warten. Der Klient regt sich in der Zeit tierisch auf, dass man ihn warten lässt. Zu Beginn der Sitzung offenbart ihm der Therapeut, wie er diese 10 Minuten hätte sinnvoll nutzen können: z.B. durch Atemübungen.

Wie füllen wir die Zeit des Wartens für uns? Zeit ist Leben –auch Wartezeit. Wie schrecklich, sie einfach zu „vertreiben“ oder „totzuschlagen“.

3. Kaum etwas beschreibt unsere Beziehung zu Gott so gut wie der Begriff des Wartens – nicht nur in der Adventszeit. Unsere Beziehung zu Gott ist immer geprägt von einem Noch-nicht-ganz-Haben, einem Noch-nicht-ganz-Verstehen, Noch-nicht-ganz-Ergreifen.

Eine Frömmigkeit oder Theologie, die das vergisst, mag noch so hingebungsvoll anbeten, noch so kluge Gedanken formulieren und sich noch so engagiert aufopfern – sie setzt an die Stelle Gottes ein selbst geschaffenes Gottesbild.

In Bezug auf Gott bleiben wir Zeit unseres Lebens Wartende. Wir sind Sünder, wir sind von Gott getrennt. Das bleibt auch nach unserer Bekehrung so. Wir besitzen Gott nicht. Wir warten auf ihn. Dieses Warten steht wie ein großes Vorzeichen vor allen Begegnungen, Berührungen und Erfahrungen, die wir mit Gott machen können.

4. Und gleichzeitig ist das Warten auf Gott mehr als ein bloßes Nicht-Haben.

Wer auf Gott wartet, hat vielmehr bereits Anteil an ihm. So wie die Vorfreude etwa auf einen schönen Urlaub eben nicht die „schlimmste Freude“ ist, sondern uns schon etwas von dieser Erfahrung vorwegnehmen lässt.

Wenn wir in Hoffnung oder Geduld auf Gott warten, dann ist die Kraft dessen, worauf wir warten, in uns schon wirksam. Die Juden beziehen ihre Kraft selbst nach fast 3000 Jahren aus diesen alten Verheißungen, wie sie uns seit den Tagen Michas überliefert sind. Bis heute warten sie auf den Messias und das gibt ihnen Kraft.

Wir Christen glauben, dass in Jesus der Messias gekommen ist. Und dennoch steht ein großer Teil der Verheißung noch aus: Er wird Frieden und Gerechtigkeit schaffen – das ist noch nicht da: auch wir Christen warten noch. Und doch bekommen wir in Jesus und seinem bereits so viel geschenkt, dass wir Kraft bekommen, die Zukunft zu verändern und die Gegenwart zu verändern.

5. Zwei praktische Tipps zum Warten – nicht nur zur Adventszeit. Das Wort „warten“ kommt aus dem Mittelhochdeutschen und bedeutet so viel wie „Ausschau halten“. Wir reden heute noch von einer „Warte“: gemeint ist ein Wacht- oder Beobachtungsturm. Was wäre es, wenn wir Zeiten des Wartens als so einen Aussichts- oder Beobachtungsturm verstünden?

Immer, wenn wir warten müssen, die Zeit nicht einfach zu verdaddeln, sondern als Zeit zu verstehen, in der wir besonders wachsam sein sollen. Vielleicht könnte es helfen, sich in Wartezeiten buchstäblich einen Wachturm vorzustellen und Gott zu fragen: „Herr, worauf möchtest du mich in dieser Zeit aufmerksam machen.“ – Und noch ein zweites. Es ist gut, sein Auto von Zeit zu Zeit in der Werkstatt „warten“ zu lassen. Auch diese Vorstellung ist etwas zum Visualisieren.

In Wartezeiten stelle ich mir vor, dass Gott mich „wartet“ wie ein KfZ-Meister ein Auto wartet. Das fühlt sich an wie eine ziemlich tote Zeit, wenn alle vier Räder abgeschraubt sind und der Meister die Bremsen und die Lenkung auf eventuelle Defekte prüft. Aber es ist dafür wichtig, dass das Auto langfristig umso zuverlässiger fährt. Ich stelle mir beim Warten also vor, dass Gott mal wieder meine vier Räder abgeschraubt hat und an mir arbeitet. Ich mag das nicht, ich verstehe es nicht, warum mich Gott mal wieder eine Zeit vom Spielfeld nimmt, aber das will ich glauben, dass er seine Gründe hat und dass es mir und allen anderen mittel- und langfristig gut tut. Leo Tolstoi sagt: „Alles nimmt ein gutes Ende für den, der warten kann.“ Das stimmt zwar nicht immer, aber es stimmt auf jeden Fall, wenn wir auf den Gott der Bibel warten.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.